

Studienreise 10. bis 12. April 2014

(verfasst von Maximilian Handlos)

Sechs Ziele – vier Gemeinden, eine Regionalplanungsgemeinschaft und ein Werkraum – sechs unterschiedliche Ansätze aber alle mit dem gleichen Ziel: die Entwicklung der jeweiligen Gemeinde oder der jeweiligen Region voranzutreiben. So können wir die Erfahrungen, welche wir auf unserer Studienreise nach Südtirol, Bregenzerwald und Bayern vom 10. bis 12. April gesammelt haben, zusammenfassen.

SAND IN TAUFERS: ein Bürgermeister als Unternehmer

Sand in Taufers liegt im wunderschönen Ahrntal in Südtirol. Der Bürgermeister führt die Gemeinde, als wäre es sein eigenes Unternehmen. Wirtschaftlich gesehen für die Menschen in der Gemeinde ein riesengroßer Glücksfall. Man getraute sich als Gemeinde sogar, 28 Millionen Euro in die Hand zu nehmen, um ein eigenes Wasserkraftwerk zu bauen. Dass damit ein großer Ertrag jährlich in die Gemeindekassen gespült wird und die Bevölkerung den Strom um rund 30% günstiger bezieht, entlastet einerseits die BürgerInnen und bringt andererseits für die Gemeinde einen finanziellen Gestaltungsspielraum, der seinesgleichen sucht.

PRAD AM STILFSERJOCH: eine Energiegenossenschaft die bald ihr 100jähriges Bestehen feiert

Im Vinschgau, wo sich die Straße Richtung Stilfserjoch und Reschenpass teilt liegt die 3000 Einwohnergemeinde Prad am Stilfserjoch. Bauern haben dort bereits in den 20iger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Energiegenossenschaft gegründet, um eine regionale Energieversorgung sicher zu stellen. Heute sind 90% der Haushalte Mitglied dieser Genossenschaft, die Energie wird aus einer Kraftwärmekopplung, aus Wasserkraftwerken, einer Biomasseheizanlage, einer Biogasanlage und Photovoltaikanlagen erzeugt. Mehr als 150% des Bedarfs der Gemeinde können somit gedeckt werden.

BREGENZERWALD: eine Regionalplanungsgemeinschaft seit 42 Jahren www.regiobregenzerwald.at

Vor 42 Jahren schlossen sich die 24 Gemeinden des Bregenzerwaldes zu einer Regionalplanungsgemeinschaft zusammen um die regionale Entwicklung zu fördern. Ein Paradebeispiel einer erfolgreichen Zusammenarbeit stellt der Landbus Bregenzerwald dar. Seit mehr als 20 Jahren ist die Regionalplanungsgemeinschaft der Betreiber des öffentlichen Verkehrs im Bregenzerwald. Unter beträchtlichem finanziellem Aufwand der Gemeinden wird hier ein System angeboten, welches mit keinem anderen Bussystem im ländlichen Raum verglichen werden kann. Der Landbus Bregenzerwald bedient ein Streckennetz von 758 Kilometer mit 102 Haltestellen und zumindest stündlicher Anbindung. 7,2 Millionen Fahrgäste nutzen dieses Angebot jährlich.

Werkraum Bregenzerwald www.werkraum.at

80 Handwerksbetriebe des Bregenzerwaldes präsentieren sich im Werkraum. Der Werkraum Bregenzerwald setzt sich dafür ein, dass das Handwerk im Bregenzerwald weiterlebt. Er will junge Menschen für handwerkliche Berufe gewinnen, bietet eine erste Anlaufstelle für Kunden, gibt Anstoß zu Kooperationen der Betriebe untereinander und mit Partnern von außen. Wichtige Basisarbeit leisten hierbei auch die örtlichen Handwerksvereine und Zünfte. Eine Mitgliedschaft im Werkraum ist gebunden an den Betriebsstandort im Bregenzerwald.

Das Werkraumprojekt Lädolar geht neue Wege in der Berufsvermittlung. Auf der Basis eines Grundkonzepts haben 43 Lehrlinge zusammen mit ihren Meistern und einem Architekten 15 mobile Kleincontainer zur

anschaulichen Bewerbung ihrer Lehrberufe geschaffen. Die einzelnen Container verfügen im Grundmodul über einen angehängten Info-Laden. Hier sind markante Werkzeuge und Grundinformationen zur Ausbildung der jeweiligen Berufssparte und zu den beruflichen Perspektiven aufbewahrt.

Die individuell gestalteten Container auf Rollen sind Ausdruck der Vielfalt von Lehrberufen im Handwerk, erfahrbar über die eingesetzten Materialien, Techniken und Technologien, über die Farben, Formen und Oberflächen. Aneinandergereiht geben sie ein buntes Bild vom Handwerk und laden ein zur Arbeit an der Werkbank, zu Live-Aktionen und Events.

RETTEBACH AM AUERBERG: Zurück zur Eigenständigkeit <http://www.sonnendorf-rettenbach.de/2.html>

Rettenbach am Auerberg hat es geschafft, nach Jahren des Auflehnens wurde das bayrische Landesgesetz geändert und die Fusion mit der Nachbargemeinde nach 15 Jahren 1993 wieder rückgängig gemacht. Der Bürgermeister bezeichnet diesen erreichten Schritt als Initialzündung in der Entwicklung der Gemeinde. Durch Betriebe, die sich äußerst positiv entwickelten, wurden unzählige Arbeitsplätze geschaffen, die Anzahl der Bevölkerung stieg in den letzten 20 Jahren um mehr als 50% auf heute über 850 Menschen in der Gemeinde. Dass der Bürgermeister selber den Scheitholzkessel bedient, der Rathaus und Gemeindezentrum mit Kindergarten und Kaufhaus beheizt, zeigt sinnbildlich das Engagement des Bürgermeisters. Und dass das Holz, welches für die Heizanlage von den Bauern gekauft wird, natürlich mit der eigenen regionalen Währung, dem Weichbergtaler, bezahlt wird, ist selbstverständlich.

WEYARN IN OBERBAYERN: eine Gemeinde mit einem Mitmachamt <http://weyarn.de/>

Seit mehr als 20 Jahren leben BürgerInnen in Weyarn eine Bürgerbeteiligung. Es geht nichts ohne Mitarbeit und Mitentscheidung der Bürger. Politik, Verwaltung und Bürger arbeiten auf allen kommunalen Handlungsfeldern zusammen. Auf diese Weise ist über die Jahre ein strukturiertes Modell für BürgerInnen-Mitwirkung gewachsen – das *Zwei-Säulen-Entscheidungsprinzip*. In einem klar definierten Prozess können sich BürgerInnen in für sie wichtigen Themen in die Entwicklung der Gemeinde einbringen. Das Mitmachamt koordiniert die Arbeitsgruppen der BürgerInnen mit den politisch Verantwortlichen. Entscheidungen sind nur gemeinsam möglich. Am Leitbild *Wir wollen ländlicher Raum bleiben* und *Wir planen die Zukunft mit dem Bürger* orientiert sich das politische Handeln.

RESÜMEE DER STUDIENREISE

Am besten beschreibt für mich der Satz **mit großer innerer Stärke eine geballte Kraft nach außen entwickeln** die Entwicklungen, die wir bei den einzelnen Exkursionszielen erlebt haben. Mit einem großen Selbstbewusstsein sind mir die Menschen in Erinnerung, die uns über ihre Arbeit informiert haben. Die Ansätze sind sehr unterschiedlich, von einem Bürgermeister, der selber der Macher ist, bis zu einer Bürgerbeteiligung und einer Genossenschaft, wo die BürgerInnen die Macher sind. Der Erfolg gibt beiden Systemen Recht. Die Fragen bleiben: Wer folgt einem Macher als Bürgermeister nach oder wie schwer wird es für diesen Nachfolger? Oder aber wie schwer ist eine Entscheidungsfindung, wenn eine breite Basis in den Prozess miteingebunden ist?